

Teil I: Zusammenfassung

Die sächsisch-polnischen Kurfürsten-Könige betrieben in Frankreich eine beständige Anwerbungspolitik. Zum einen weist die quantitative Auswertung der Präsenz von Personen französischer Herkunft in Dresden anhand der Hof- und Staatskalender auf Zeiträume hin, in denen vermehrt Französinen und Franzosen nach Dresden kamen. Zum anderen zeigt die qualitative Untersuchung am Beispiel der Vermittlung durch Diplomaten, Hofkommissare und Agenten eine intendierte und in vielen Fällen erfolgreich realisierte Werbung französischer Kulturakteurinnen und -akteure für den kursächsisch-polnischen Hof. Das Jahr 1733 markiert in diesem Kontext einen Einschnitt, welcher auf die Regierungsübernahme Augusts III. und dessen Präferenz für Italien zurückzuführen ist. Dennoch blieb die Zahl der Französinen und Franzosen in den darauffolgenden 30 Jahren relativ stabil.

Nach den Grundtendenzen französischer Präsenz in Dresden wurden zahlreiche sächsische Akteure in Frankreich im Allgemeinen und in Paris sowie in Versailles im Besonderen ermittelt. Neben den diplomatischen Vertretern der sächsischen Kurfürsten und polnischen Könige bei der französischen Krone waren dies vor allem Wirtschaftsakteure. Hinzu kamen Personen, die Frankreich zu Fortbildungszwecken an Originalstätten, wie der Architekt Matthäus Daniel Pöppelmann, oder im Rahmen ihrer adligen Kavaliertour bereisten. Paris und Versailles waren bei beiden Gruppen zentrale Stationen des Frankreichaufenthalts. Auch wenn die lückenhafte Quellenüberlieferung nur eingeschränkte Aussagen zulässt, vermitteln die genannten Beispiele dennoch einen Eindruck der großen Zahl von Personen, die in der augusteischen Zeit zwischen beiden Ländern zirkulierten. Das diplomatische Personal nahm in vielen Fällen eine Vermittlerrolle ein und trug bisweilen selbst zum Transfer von Gütern und Wissensformen bei.

Der Reiseweg selbst war trotz des im 18. Jahrhundert zunehmend ausgebauten Postwesens von einigen Herausforderungen geprägt. Die Beispiele französischer Gesandter zeigen, wie die rund vierwöchige Passage zwischen Dresden und Paris, die in aller Regel über Straßburg verlief, nicht zuletzt von den Unwägbarkeiten der Wege und Verfügbarkeiten der Verkehrsmittel abhing. Die

zunehmende Institutionalisierung und Planbarkeit der Reisemittel schufen hingegen auch die Grundlage für eine ansteigende Mobilität zwischen den Städten. Genau darin, gepaart mit Hoffnungen sozialen Aufstiegs und beruflicher Weiterentwicklung, kann schließlich die Motivation einer ganzen Reihe von Französinen und Franzosen vermutet werden, sich auf eine Zukunft in der kursächsischen Residenz einzulassen.